

Autorschaft als erwiesen betrachtete, in der im Journal of Glass Studies VII veröffentlichten Arbeit mit Zweifeln aufgetreten und spricht die Vermutung aus, daß die Konzeption des Schnittes dieses Porträts eher an die Arbeit Franz Anton Pelikans erinnert.

Man kann selbstverständlich die Authentizität nichtsignierter Kunstwerke jederzeit in Zweifel ziehen, doch muß man Argumente vorbringen, die — sofern sie nicht klar widerlegen — doch wenigstens die zuvor zugunsten der nunmehr bestrittenen Authentizität aufgeführten Umstände neu und abweichend beleuchten. Zuzana Pešatová ließ sich zu ihren Ausführungen dadurch verleiten, daß auch Franz Anton Pelikan (der 1858 im Alter von 72 Jahren starb) wahrscheinlich Urheber von Pokalen mit Friedrich Wilhelms Bildnis ist und daß wir von ihm wissen, daß er sich auch

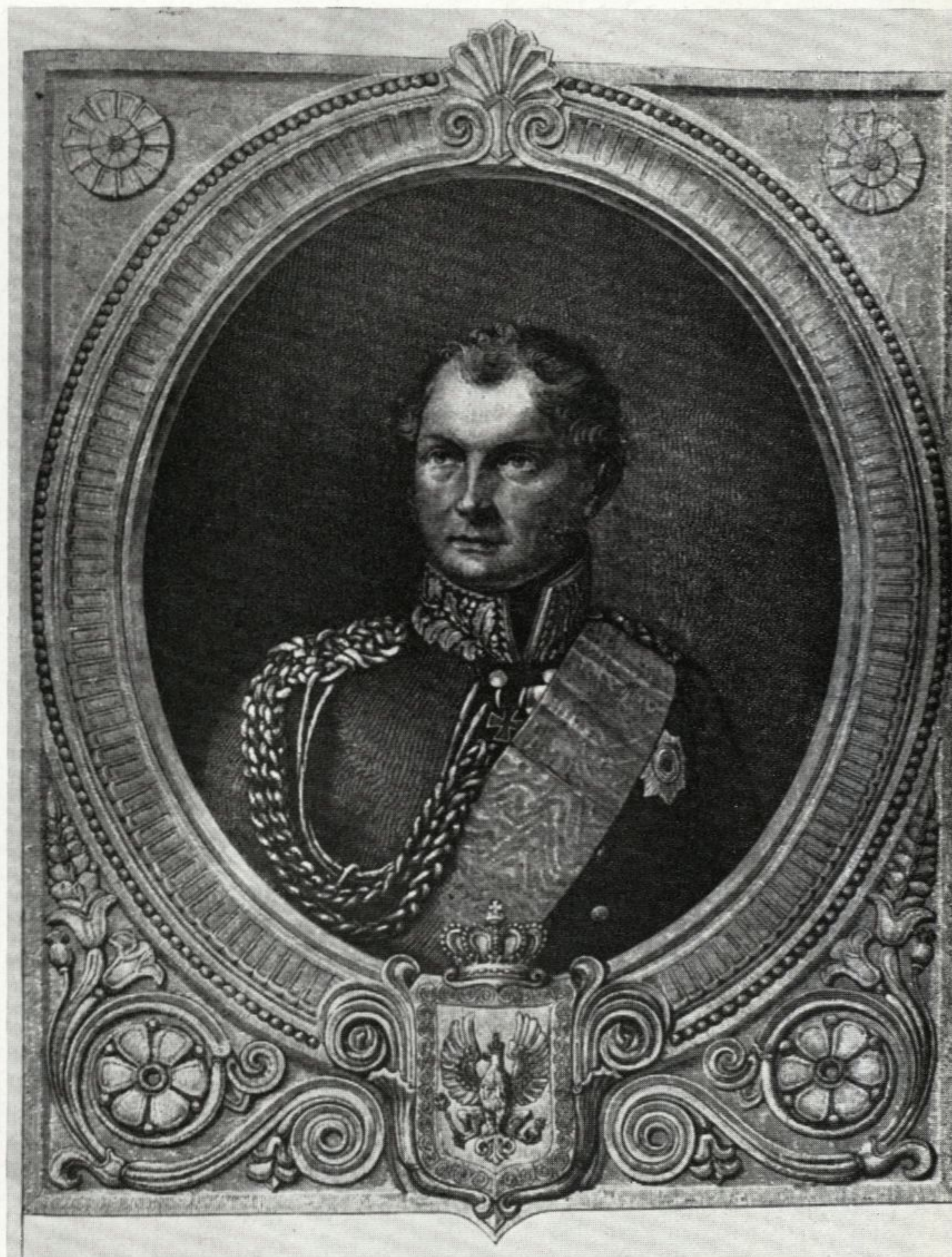
sonst mit Porträtschnitt befaßte und vermutlich ebenso wie Biemann auf der Prager Industrieausstellung im Jahr 1831 für seine ausgestellten Arbeiten mit der Silbermedaille belohnt wurde. Im Bericht der Beurteilungskommission heißt es, daß sich Fr. A. Pelikan sogar einem „D. Biemann auf eine höchst ehrenvolle Weise zur Seite“ stellt<sup>10</sup>. Ein zweites Mal wurde Fr. A. Pelikan auf einer weiteren Prager Ausstellung im Jahr 1836 mit der Silbermedaille ausgezeichnet, an der er mit einem „großen geschliffenen und herrlich gravierten Pokal“ mit einer Krone und Unterteller teilnahm.

Wenn man nunmehr das vorhandene konkrete Material vergleicht, bemerkt man, daß sich die Dinge in Wirklichkeit eben doch anders verhalten. G. E. Pazaurek, der noch die Möglichkeit hatte, sich mit seinen Urteilen über die Arbeiten nord-

böhmischer Glasschneider aus den vierziger bis achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf Erinnerungen so mancher Zeitgenossen zu stützen, schrieb Fr. A. Pelikan die Urheberschaft des imposanten Kronendeckelpokals mit durchgeschliffenem Rubinüberfang und geschnittenem Brustbild Friedrich Wilhelms IV., dem preußischen Adler und Waffenemblem zu. Diesen heute leider nicht mehr existierenden Pokal (ebenso wie die einzige bisher bekannte signierte Arbeit Pelikans, ein Pokal mit der Schlacht bei Kulm aus demselben Museum) dürfte Z. Pešatová im Sinn gehabt haben, obwohl er ihr nur aus der seinerzeit von Pazaurek veröffentlichten Reproduktion bekannt sein kann<sup>11</sup>. Zum Glück existiert im Musée Curtius in Lüttich eine getreue, hinsichtlich Form und Ausschmückung identische Replik (Nr. 55/47) des Berliner Pokals<sup>12</sup>. Unterschiede

4

5



4 Franz Anton Pelikan, Geschnittenes Porträt des Kronprinzen Friedrich Wilhelm in preußischer Generalsuniform von einem blauen Überfangpokal. Um 1838. Musée Curtius in Lüttich  
5 Eduard Eichens, Vorlage für den Pokal Pelikans mit dem Porträt Friedrich Wilhelms in preußischer Generalsuniform. Kupferstich. 1838

ANMERKUNGEN 6–12 (4, 5 siehe S. 31)

<sup>4</sup> siehe S. 31 Anmerkungen

<sup>5</sup> siehe S. 31 Anmerkungen

<sup>6</sup> Nach Anmerkungen zur Arbeit über die Geschichte des Glasmacherwesens im Isergebirge und im Riesengebirge, die von M. Klante insb. vorbereitet wurde und die zum Teil bei einem ihrer Mitarbeiter, dem Lehrer J. Meissner aus Smržovka (Morchenstern), und zum Teil im Archiv des Glas- und Bijouterie-Museums in Jablonec (Gablonz) erhalten blieben.

<sup>7</sup> K. Hetteš, Ausstellungskatalog „Dar a vzpomínka“ („Geschenk und Andenken“), 1955, Nr. 148, Abb. 8.

<sup>8</sup> W. Marcus, „Neu aufgefundene Glasporträts von Dominik Biemann“, in: Alte und Moderne Kunst II (1957), Nr. 6, S. 9. Gleichzeitig mit dem Glasmedaillon eines Männerbrustbildes veröffentlichte hier W. Marcus auch einen Pokal mit dem Bildnis des Feldmarschallleutnants Graf Carl Kinsky, der nicht als Biemanns Arbeit angesehen werden kann. Am ehesten kann das Bildnis dem

in dieser Abhandlung erwähnten Franz Anton Pelikan zugeschrieben werden, von dem wir wissen, daß er die Prager Industrie-Ausstellung im Jahr 1831 mit dem Porträt seines Grundherrn, des Fürsten Rudolf Kinsky, beschriftet hat. Es darf angenommen werden, daß Pelikan auch das Haupt des gräflichen Zweiges der Familie Kinsky, den Inhaber der benachbarten Herrschaft von Sloup (Bürgstein), Graf Carl Kinsky, porträtiert hat. Tatsächlich weist auch das Porträt des Grafen Carl Kinsky sowohl in der Konzeption des Bildnisses als auch in Einzelheiten der Glasschneiderhandschrift und im Niveau der Durchführung zahlreiche auffallende Ähnlichkeiten mit der Art der Durchführung des Porträts Friedrich Wilhelms IV. auf den Pokalen aus Berlin und Lüttich (Liège) auf.

<sup>9</sup> Karel Hetteš, Glass in Czechoslovakia, Praha 1958, S. 31. Emanuel Poche, Verre de Bohême, Cahiers d'histoire mondiale. Tome V (1959), No. 2, Abb. 3.

<sup>10</sup> Nach Pazaurek, Gläser der Empire- und Biedermeierzeit, Leipzig 1923, S. 58.

<sup>11</sup> Pazaurek l. c., S. 55, Abb. 36.

<sup>12</sup> Trois millénaires d'Art verrier, Liège, Musée Curtius 1958, Nr. 777. Man kann mit Recht annehmen, daß der Berliner Pokal etwa mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. im Jahr 1840 zusammenhing. Was die Lütticher Replik betrifft, die noch ein Gegenstück in einem weiteren Pokal derselben Form mit einem nicht gerade glänzend durchgeführten Bildnis eines Mannes in Offiziersuniform hat (das Bildnis erinnert auffallend an den Zarenkopf auf H. Pauquets Gravierung), bei dem es sich meiner Ansicht nach um Zar Nikolaus I. handelt, so bin ich der Ansicht, daß beide Pokale sichtlich als Geschenk für den Zaren bestimmt waren, der bekanntlich Friedrich Wilhelms Schwager war, oder für eine bedeutende Persönlichkeit, die an den diplomatischen Verhandlungen über Polen oder die Ostfrage teilgenommen hatte, die seit 1840 von Preußen gemeinsam mit Rußland, mit England und dann auch mit Frankreich geführt wurden.